

KLAUS HERRMANN

ANDRÉ GIDE

ZU SEINEM 60. GEBURTSTAG (22. NOVEMBER)

Als um die Jahrhundertwende in London die Prozesse Oscar Wildes gegen Queensbury und der Königin gegen Wilde geführt wurden, und als in der Folgezeit mit den Skandalen der englischen Gesellschaft auch die Décadence-Literatur, als deren Exponent Wilde galt, eine kurze europäische Popularität erreichte, wurde in diesem Zusammenhang zum ersten Mal auch der Name André Gides genannt: als eines glühenden Verehrers Oscar Wildes, eines geistreichen fin-de-siècle-Literaten, eines Schriftstellers von hohen künstlerischen Qualitäten, aber ohne die Schöpfungskraft früherer Zeiten. Auch literarische Gerüchte pflegten sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit zu verbreiten, ohne Rücksicht darauf, ob sie widerlegt werden oder nicht. Der Ruf der Décadence haftete André Gide in Deutschland und gewiß auch in Frankreich trotz mancher klugen Analyse seiner Werke [wie der von E. R. Curtius in „Die Wegbereiter des neuen Frankreich“^{*)}] noch immer an, als seine Erzählung „Die Verließe des Vatikans“ längst bewiesen hatte, daß er durchaus kein schwächlicher Literat, sondern ein Erzähler von erstaunlichem Formtalent und beträchtlichem psychologischen Wissen war, als seine Kritiken ihn als Verkünder klassischer Form, kleinere Schriften wie „Corydon“ seine wissenschaftliche Bildung (eine Sache, die in dem Wilde-Kreis durchaus nicht beliebt war) erwiesen hatten, und erst nach dem Erscheinen seines ersten großen Romans, der „Falschmünzer“, sahen sich auch die berufenen Beurteiler der Literatur veranlaßt, ihre Meinung zu berichtigen. Die ersten Werke, mit denen André Gide vor die Öffentlichkeit trat, tragen allerdings noch den Stempel ihrer Zeit: der Jahrhundertwende. Sie gehören noch einer Epoche an, die statt des präzise-beschreibenden das geistreich-andeutende Wort und statt des klärenden Intellekts schöne und seltene Gefühle suchte. Aber schon eines seiner frühen Bücher, „Paludes“, ist die erste große Abrechnung mit der Décadence und die schärfste Satire, die gegen die romantische Träumerei selbstgefällig diskutierender Literaten geschrieben wurde. Und die geistreichen Dialoge „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ und „Der schlecht gefesselte Prometheus“, die bisher einzigen Versuche, alte Sagenstoffe in die Gegenwart zu transponieren, leiten schon

^{*)} Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam.